

# Aus der Jugendfürsorgearbeit

Autor(en): **G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313952>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit der Beobachtung allein ist es noch nicht getan; wir müssen auch in der Lage sein, die gesammelten Anzeichen zu verwerten. Ihre Bedeutung ändert sich mit dem Grade der geistigen Entwicklung des Kindes : So ist z. B. die Darstellung der menschlichen Figur als sog. « Kopffüssler » für den Vierjährigen durchaus normal, beim Zehnjährigen hingegen bedeutet dies einen erheblichen Entwicklungsrückstand. Die Ansicht, dass der Mond uns folgt, dass der Schatten im Zimmer vom Baumschatten vor dem Hause kommt, dass eine Lehmkugel an Gewicht verliert, wenn sie zur Wurst gedreht wird usw., all diese Erklärungen und Vorstellungen sind charakteristisch für das kindliche Denken bis zu 8—9 Jahren; einige Jahre später sind sie Anzeichen einer Entwicklungsstörung. Heftige Trotzscenen beim Drei- bis Vierjährigen haben nichts Beunruhigendes, im Schulalter dagegen lassen sie neurotische Störungen vermuten.

Wenn einerseits die genaue Kenntnis der normalen Entwicklung mit ihren eigenen Gesetzen die Grundlage der Diagnostik bedeutet, so ist es andererseits von grosser Wichtigkeit, die einzelnen Beobachtungen in Zusammenhang mit der Gesamtheit der kindlichen Persönlichkeit zu bringen : z. B. kann die mangelhafte Schulleistung, die sprunghafte Aufmerksamkeit ganz verschiedene Bedeutung haben, je nachdem ob sie mit geistiger Rückständigkeit oder mit affektiven Hemmungen auftritt. Im ersten Falle kann sie ein Schwachsinnsymptom, im zweiten dasjenige einer besondern seelischen Gleichgewichtsstörung sein. Wieder ein anderer Sinn kann derselben Erscheinung zukommen, wenn Ermüdung und andere körperliche Störungen vorliegen. In jedem Fall ist es daher geboten, ein ärztliches Gutachten einzuholen. Die Persönlichkeit ist eine psychophysische Einheit, medizinische und psychologische Erkenntnis sind Gesichtspunkte, die sich wertvoll ergänzen.

Die Möglichkeiten und Grundsätze der Psychodiagnostik haben sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert und vertieft, und doch ist es erst ein Anfang. Wie schwer ist es überhaupt, psychische Vorgänge zu beurteilen und in ihren Zusammenhängen zu verstehen, und wie wenig Zeit steht uns dafür oft zur Verfügung ! Vieles lässt sich ja nur mit Hilfe der Vorgeschichte und Dauerbeobachtung erklären. Wir sind darum auf enge Zusammenarbeit mit Lehrern, Ärzten und Anstaltsleitern angewiesen.<sup>1</sup>

*Bärbel Inhelder.*

---

## **Aus der Jugendfürsorgearbeit**

Vor einigen Jahren verliess ich die Schulstube und sattelte auf den Fürsorgerinnenberuf um. Meine Tätigkeit als Anstaltslehrerin führte mich auf diesen Weg, und zugleich sagte mir von allen Weiterbildungsmöglichkeiten die Soziale Frauenschule am meisten zu, weil sie weniger auf das rein Wissenschaftliche hinzielt als auf Kenntnisse für das praktische Leben. Die Seminarbildung und die Erfahrungen als Lehrerin kommen mir in meinem jetzigen Beruf überaus gut zustatten.

In meiner Arbeit auf einem Bezirksjugendsekretariat habe ich es mit Schützlingen aller Altersstufen zu tun, weil uns die Amtsvormundschaft für

---

<sup>1</sup> Wer sich für Fragen der Entwicklungspsychologie und Diagnostik interessiert, verweisen wir auf die Publikationen des Genfer Institut des Sciences de l'Education.

den Bezirk übertragen ist, und weil wir in unserm Umkreis für viele Leute *die* neutrale Stelle sind, an welche man sich mit allen Anliegen wenden kann. Die Angliederung des Bezirkssekretariates Pro Juventute, der Berufsberatung und des Pflegekinderwesens bringen es jedoch mit sich, dass wir doch vor allem für die Kinder und Jugendlichen da sind. Unsere Aufgabe ist es, uns der *hilfsbedürftigen Jugend* anzunehmen. Ganz selbstverständlich ist eng damit verbunden auch die Aufgabe der *Vorsorge*, welche sich auf die gesamte Jugend ausdehnen soll. Als Fürsorgerin arbeite ich mit dem Jugendsekretär zusammen, dem ich unterstellt bin.

Ich denke, dass man am ehesten einen kleinen Einblick in meine sehr vielgestaltige Tätigkeit erhält, wenn ich einfach einiges aus den letzten Sprechstunden erzähle.

Auf vorherige Einladung erscheint Frau B. mit ihrem Anneli, das in der Schule nicht nachkommt und laut Beschluss der Schulpflege im Frühling in ein Heim für schwachbegabte Kinder eintreten soll. Es ist nicht leicht, den Eltern begreiflich zu machen, dass nicht der Lehrer, oder ihre Armut, oder irgend jemand oder etwas schuld ist, sondern dass ihrem Kinde mit dieser Massnahme ein grosser Dienst getan wird. Ein schwerer Stein fällt der Mutter vom Herzen, dass wir die Finanzierung besorgen werden und sie nicht mehr an die Kosten bezahlen muss, als sie selber glaubt, geben zu können. Gern erzählt die geplagte, ganz abseits wohnende Frau noch etwas von ihrem eigenen Ergehen und ist froh über etwas Trost und Verständnis.

Berta, eines unserer Mündel, welche an einer Haushaltstelle arbeitet, bringt uns ihren Lohn. Es gibt allerlei zu beraten über die nötigen Anschaffungen und die Notwendigkeit einer augenärztlichen Konsultation. Auch möchte sie wieder einmal die Stelle wechseln. Es wird jedoch nicht so leicht sein, eine passende Meisterin zu finden für dieses Mädchen, das seines schwierigen Charakters wegen viel Geduld braucht.

Fräulein J. kommt um Rat zu fragen, da sie eine neue Haushälterinnenstelle sucht, an welche sie ihr dreijähriges Büblein mitnehmen möchte. Auf ein Inserat hat sie einen Haufen Offerten erhalten, fast lauter Heiratsanträge! Wir lesen zusammen die passendsten heraus, und ich anerbiete mich, zuverlässige Erkundigungen einzuziehen. Sie selber wüsste sich ja schon zurechtzufinden; aber ihres Kindes wegen muss der neue Platz äusserst vorsichtig ausgewählt werden!

Christian bringt sein Schulzahnbüchlein, nachdem sein Pflegevater ihn angemeldet hat und mich bat, bei dieser Gelegenheit dem Buben etwas zureden, weil er erzieherisch Schwierigkeiten bereite. Wir hatten dem Knaben, der nicht bei seinen eigenen Eltern aufwachsen kann, kürzlich sein neues Heim vermittelt, wo er gütige und erzieherisch tüchtige Pflegeeltern fand. Für die Kosten der Zahnbehandlung werden die Schulpflege und Pro Juventute aufkommen. Das Büchlein kann Christian nächste Woche abholen. Dann können wir uns nochmals zusammen unterhalten, und unvermerkt gelingt es mir vielleicht, den Pflegeeltern bei ihrer Erzieherarbeit etwas zu helfen.

Jetzt höre ich viele kleine Füsslein dahertrippeln. Es sind die Kinder Z., welche wieder einmal vorbeikommen, weil sie gerade im Dorfe sind. Ich behalte sie immer ein wenig im Auge, weil das erst schulentlassene Mädchen den Haushalt führen und seine drei kleinen Geschwister erziehen

muss, während die Mutter seit bald einem Jahre krank in Davos weilt. Als der Vater Militärdienst tat, waren Rat und Hilfe besonders nötig. Heute verspreche ich, auf nächste Woche durch den Frauenverein jemanden zu vermitteln, der dem jungen Hausmütterchen bei einer grossen Wäsche helfen wird. Nachher kann es uns, wie schon früher wieder, ein Flickpaket bringen. Mit einer Schokolade ziehen die Kinder fröhlich ab.

Margrit hat Berufswahlsorgen. Wir beraten miteinander, welche Berufe für sie in Frage kämen. Zuerst meint sie, weil das Zeugnis gut sei, müsse sie auf ein Bureau, interessiert sich dann aber auch für andere Berufe, über welche sie nähere Auskunft wünscht. Nun wird sie meine Vorschläge daheim mit den Eltern besprechen, alles erwägen und später wieder kommen, vielleicht mit neuen Fragen, vielleicht mit einem festen Entschluss.

Eine freudige Meldung: In A. hat sich eine neue Jugendgruppe gebildet. Fräulein B., die Leiterin, lädt mich ein, nächstens einmal mitzumachen und an einem Abend zu den Mädchen zu sprechen.

Frau Y. berichtet, dass ihr Kind auf ärztlichen Rat eine Erholungskur in der Höhe machen sollte; sie könne dies aber nicht bezahlen. Wir melden das Kind nach Rücksprache mit dem Arzt in einem Kindererholungsheim an und besorgen die Finanzierung, wofür wir mit Frau Y. einen Plan aufstellen.

Die Präsidentin des Frauenvereins C. kommt zu einer Besprechung über die Gestaltung des nächsten Mütterabends, den wir wieder gemeinsam vorbereiten und durchführen wollen und der indirekt den heranwachsenden Kindern zugute kommen soll.

Auf telephonische Anmeldung des Waisenamtes bringt ein Polizist den Schüler Hans, welcher daheim fortgelaufen und dann aufgegriffen worden ist. Zur gleichen Zeit stellt sich auch der hierher zitierte Vater ein, von dem es heisst, dass er seine seit längerer Zeit mutterlosen Kinder oft schlage. Nach einer längern Unterredung mit den beiden müssen wir sehen, dass es sich bei Hans um einen recht merkwürdigen Knaben mit psychopathischer Veranlagung handelt, der dem Vater Geld gestohlen hat, um damit Bücher und Schleckwaren zu kaufen, und welchen der Vater nicht imstande ist, richtig zu erziehen. Dieser gibt es zu und willigt denn auch ein, dass wir Hans im Einverständnis mit der Schulpflege zur Beobachtung in einem psychiatrisch geleiteten Kinderheim anmelden, wo Vorschläge für die weitere Behandlung und Erziehung des Knaben gemacht werden sollen.

So geht es in bunter Reihenfolge. Jeder Tag bringt Neues. Viele unserer Schützlinge, besonders die uns anvertrauten Mündel, müssen wir immer wieder besuchen. Vieles muss schriftlich erledigt werden. Dazwischen läutet immer wieder das Telephon. In manches Leid und in ungezählte Schwierigkeiten hinein muss man als Fürsorgerin schauen, darf aber auch da und dort helfen, raten, aufrichten, mittragen, was jedoch bedingt, dass uns stets in reichem Masse Kraft geschenkt und Anregung vermittelt wird. Sehr wichtig ist ein enger Kontakt mit Menschen, die in ähnlicher Arbeit stehen, zum Beispiel mit Lehrerinnen und Lehrern. Eine gute Zusammenarbeit kann gegenseitig bereichern und einem manches erleichtern. In meinen Augen ist die Tätigkeit in der Jugendfürsorge eine der schönsten, weil es direkter Dienst am Menschen ist, an Kleinen und Grossen, ganz besonders an den Schwachen, Verlassenen oder sonst Hilfsbedürftigen. G.